

Zeitschrift: Jugend und Sport : Fachzeitschrift für Leibesübungen der Eidgenössischen Turn- und Sportschule Magglingen

Herausgeber: Eidgenössische Turn- und Sportschule Magglingen

Band: 38 (1981)

Heft: 2

Artikel: Skisport - auf wessen kosten?

Autor: [s.n.]

DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-993777>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 04.05.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

«Die Hässlichkeit unserer Umwelt und die Vergewaltigung der Natur sind verzeihlich, wenn sie ein Ergebnis der Armut sind, nicht jedoch, wenn sie inmitten des Überflusses auftreten und sogar durch Wohlstand verursacht werden.»

René Dubos

Skisport – auf wessen Kosten?

Wieder ist es soweit: Die Skisaison ist in vollem Gange, und wir vergnügen uns alle auf den perfekt hergerichteten Skipisten. Waldschneisen sind heute derart präpariert, dass sie kaum mehr unangenehme Partien aufweisen und dass es nur noch relativ selten zu den gefährlichen Stauungen kommt. Alle Hindernisse wurden beiseite geschafft, so dass auch in Engnissen sowohl Skifahrer wie Pistenmaschinen ungehindert passieren können. Aber selbst in alpinen und hochalpinen Regionen erfreuen wir uns an breiten, «kratzfreien» Abfahrten, denn mit zunehmenden Liftkapazitäten wurden, mit viel Erfolg, und ebensoviel Sprengstoff, auch diese Hänge Kapazitätssteigerungen unterzogen. Mit viel Erfolg? Überlegen wir uns denn je, wenn wir mit unseren Abfahrtsskiern die herrlichen Flächen Weiss hinunterwedeln, welche Eingriffe in die natürliche Berglandschaft dazu eigentlich nötig waren? Wohl kaum! Vergnügen und sportliche Herausforderung sind gerade in diesen Momenten derart überwältigend, dass sicherlich niemand an den nächsten Sommer denken mag, der uns eine Antwort auf diese unangenehme Frage geben würde! Aus den Augen, aus dem Sinn...

Doch der nächste Frühling kommt bestimmt. Und unter dem schmelzenden Schnee treten dann die Wunden zutage, die der Landschaft im Interesse des Wintersportes geschlagen wurden: grossflächige Planierungen, künstliche Einschnitte in die natürlichen Geländeformen, breite Waldschneisen, Kunstbauten zum Überwinden von Hindernissen. Solches bleibt aber dem Skifahrer verborgen, wenn er diesertags über die Abfahrtspiste flitzt. Und sollte er tatsächlich um die Problematik von Erschliessungen, um die Höhe des «Preises» seines sportlichen Vergnügens wissen, so ist er wohl kaum bereit, sich seine kostbare Ferienstimmung durch solche unangenehmen Gedanken verderben zu lassen. Wir sind in der Euphorie des Wintersports einzig und allein darüber froh, dass die Sesselsbahn-Gesellschaft in enger Zusammenarbeit mit dem Verkehrsverein und den Gemeindebehörden sämtliche Unebenheiten, Steine, Felsen, Bäume, Wälder weggeräumt hat.

Dabei wäre die Tragweite dieser landschaftlichen Eingriffe wahrlich einige Gedanken wert. Solange es nur darum geht, einige gefährliche Felsbrocken aus einer Abfahrt zu entfernen, wird wohl kein vernünftiger Mensch auch nur das Geringste dagegen einwenden. Wenn aber – wie in den meisten Fällen – grossflächig planiert wird mit dem Ziel, einerseits ungeeignetes Gelände abfahrtsstechnisch zu erschliessen, andererseits die natürliche Schneeschmelze durch maschinelle Präparation möglichst hinauszuzögern, dann sind Zweifel schon eher angebracht.





Denn welches sind die Folgen solcher Eingriffe?

1. Beim Planieren wird die natürliche *Vegetationsdecke zerstört*, in vielen Fällen sogar mitsamt der darunter liegenden Erdschicht entfernt. Die Bildung einer neuen Humusschicht aber dauert mehrere Jahrhunderte!
2. Durch die Bearbeitung mit schweren Baumaschinen wird der Boden derart verdichtet, dass weder Luft, Wasser noch Wurzeln richtig eindringen können.
Damit wird eine pflanzliche *Neubesiedlung erschwert*, wenn nicht gar verunmöglicht.
3. Durch das ständige Walzen der Piste wird der Schnee so stark zusammengepresst, dass er im Frühjahr beträchtlich langsamer schmilzt. Damit wird zwar die Skisaison verlängert, gleichzeitig aber auch die – an sich knappe – *Vegetationszeit verkürzt*. Folge: In höheren Lagen haben manche Pflanzenarten Mühe, sich vor dem nächsten Schneefall überhaupt noch versamen (und damit überleben) zu können.
4. Wo die schützende Vegetationsdecke fehlt, kann die *Erosion* ungehemmt wirken. Große Mengen des kostbaren Humus werden durch Regen- und Schmelzwasser weggeschwemmt oder durch den Wind weggeblasen.
5. Das Einsäen planierter Flächen ist zwar besser als gar nichts, aber es hat auch seine Tücken. Langjährige Untersuchungen haben gezeigt, dass *künstliche Begrünungen* in Höhen über zirka 2200 m über Meer auf die Dauer *keinen Erfolg* haben. Und selbst gelungene Begrünungen in tieferen Lagen stellen letztlich nicht viel mehr dar als landschaftliche «Kosmetik»: Es sieht zwar grün aus, die eigentlichen Schäden aber sind damit nicht behoben. Das veränderte Bodenrelief etwa – wichtige Voraussetzung für die Existenz vieler der ursprünglich hier lebenden Pflanzen- und Tierarten – ist damit nicht wiederhergestellt.

Vielleicht ist nun deutlich geworden, dass das Problem der Skipisten keinesfalls unterschätzt werden darf – und es zu verarmlosen oder gar als Nörgelei sentimentaler Sommerfrischler und «fanatischer» Naturschützer abzutun, wäre wohl das dümmste; denn wer ist schon gewillt,

unsere Landschaft so billig zu verkaufen? Wenn gelüftet es nämlich nicht, nach den letztjährigen Traumferien am Meer und den tollen Winterferien, nächsten Sommer wieder einmal unsere heile (mit Planierungen geschmückte?) Bergwelt zu genießen? – Ski Heil!

Der SBN (Schweizerischer Bund für Naturschutz) befasst sich seit Jahren mit dem Problemkreis «Natur und Wintersport». Eine Studiengruppe, bestehend aus Ökonomen, Ökologen und Naturschützern, ist zur Zeit daran, Empfehlungen für einen umweltgerechten Skisport zu erarbeiten. SBN

Gesehen, beobachtet, gehört...

Warum nicht auch Sie?

In einem kleinen Vorraum wuchten schweissüberströmte Gestalten Eisenhanteln in die Höhe; im dahinterliegenden Raum klappern auf sechs Platten Tischtennisbälle. An Tisch 1 kämpft ein ungleich gekleidetes Paar mit vollster Konzentration um jeden Punkt: Der eine ist Aufsichtsbeamter, sein Gegner ein Strafgefangener wie alle übrigen. Sport also in der Strafanstalt.

Und schon höre ich Herrn Biedermann am Stammtisch loslegen: «Statt dass man diese kriminellen Existenzen hart bei Wasser und Brot arbeiten lässt, spielen diese Vaganten Tischtennis. Und wir braven Bürger (er meint damit sicher «unbescholtene Bürger»?) berappen diese staatliche Ferienkolonie mit unseren sauer verdienten Steuerbatzen...»

Hat Herr Biedermann schon einmal eine Anstalt von innen gesehen (selbstverständlich nur als Besucher), hat er schon einmal das kalte Raseln von Zellschlüsseln, das Zuschnappen von Schlössern und metallige Schieben von Riegeln gehört; versuchte er sich auch nur ein klein wenig die trostlos dumpfe Einsamkeit durchwachter Nächte hinter Gittern vorzustellen?

In seiner Schrift «Die Bedeutung des Sports im Strafvollzug» hat Pfarrer Balthasar Gareis einige Gründe erwähnt, weshalb Sport in der Strafanstalt notwendig ist: «Da in den Vollzugsan-

stalten bestimmte Triebe nicht entsprechend befriedigt werden können (zum Beispiel Sexualität) und täglich ein bestimmter Triebstau durch Konflikte erfolgt, ist es geradezu notwendig, über den Sport Energiemengen abzusetzen, um Fehlsteuerungen vorzubeugen.» Ein Beweis für den Sport: Die brutalen, manchmal ans Sadistische grenzenden Vorfälle in den Gemeinschaftszellen, in denen oft bis zu sieben Männer untergebracht sind, ereignen sich fast ausschliesslich in den Wintermonaten, wenn im Freien nicht intensiv Sport getrieben werden kann. Neben der Selbstbetätigung lockt in der sportlichen Betätigung vor allem auch die Anerkennung durch die Kameraden. Pfarrer Gareis: «Sportliche Leistung als statusweisendes Kriterium innerhalb einer offenbar unverzichtbaren Rangordnung vermag an die Stelle der üblichen Ordnungskonstanten wie «psychische Überlegenheit» und «kriminelle Cleverness» zu treten.

In der Jugendstrafanstalt Ebrach zum Beispiel beteiligen sich von den 430 Gefangenen rund 80 Prozent am Sport. Auf dem Programm stehen Handball, Basket- und Volleyball, Tischtennis, Schwer- und Leichtathletik. Die Berufung in eine Auswahlmannschaft reize, so der Sportverantwortliche, ganz besonders: Einige Wettkämpfe werden nämlich auch ausserhalb des Gefängnisses ausgetragen. Vertretungen von Schulen und Sportvereinen sind die Gegner. Geflüchtet sei in den vergangenen Jahren noch keiner. Die vielen Briefe und Karten von Ehemaligen beweisen, wie sehr die Sportstunden im Gefängnis geschätzt werden, in vielen Fällen hat der Sport den Entlassenen geholfen, draussen wieder Fuss zu fassen.

«Wer einmal aus dem Blechnapf frisst...» Muss es immer so trostlos ausgehen? Wenn die zwei Sportstunden pro Woche auch nur einem Teil dazu verhelfen, draussen «die Kurve besser zu kriegen», sollte da nicht selbst Herr Biedermann zustimmen können, besonders wenn er dazu noch hört, es würde sich per Saldo auch finanziell positiv auswirken? Schon wegen seiner sauer verdienten Steuerbatzen...

Marcel Meier

Es gehört oft mehr *Mut* dazu, seine *Meinung* zu ändern, als ihr treu zu bleiben.

Hebbel